

Dresdner Volkszeitung

Vollschickkonto: Dresden
Laden & Comp., Nr. 1268

Organ für das werktätige Volk

Bankkonto: Geb. Arnhold, Dresden
und Sächsische Staatsbank

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Bezugspreis einschließlich Porto mit den wöchentlichen Heften "Nach der Arbeit" und "Voll und Zeit" für einen halben Monat 1 M., Einzelnummer 10 Pf.
Telegraphische Adresse: Dresdner Volkszeitung

Schriftleitung: Wettinerplatz 10, Fernsprecher Nr. 5381, Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Geschäftsstelle: Wettinerplatz 10, Fernsprecher Nr. 5381 und 1277, Geschäftszeit von früh 7 Uhr bis 6 Uhr nachmittags.

Wachstumspreis: Grundpreis: die 24 mm breite Kompartimentszeile 20 Pf., die 30 mm breite Reklameweile 1.50 Pf., für annehmbare Anzeigen 2 M., und 2 M., Familienanzeigen, Stellen- und Mietangebote 40 Pf. Rabatt. Für Kleinverteilung 10 Pf.

Nr. 303

Dresden, Donnerstag den 30. Dezember 1926

37. Jahrg.

Das Zentrum lehnt ab

D. Das führende Organ des Zentrums, die Germania, erteilt auf die deutschnationalen Pläne zur Bildung einer Regierung der "kleinen Rechte" am Mittwochabend eine Antwort, die an Klarheit nichts zu wünschen übrig läßt und die nach unseren Informationen inhaltlich auch der Auffassung des Vorstandes der Zentrumsfraktion des Reichstags entspricht. Schon aus dem am Dienstagabend in der Germania erschienenen Artikel, der aus der Reichstagsfraktion stammt und u. a. von einem im allgemeinen rechts eingestellten Politiker des Zentrums im Einverständnis mit dem Fraktionsvorstand geschrieben wurde, ließ die Abneigung des Zentrums gegen die Beteiligung der Deutschnationalen an der Regierung deutlich erkennen. In der gestrigen Abendausgabe der Germania kommt diese Abneigung gegen die Deutschnationalen noch schärfer zum Ausdruck. Das Blatt schreibt:

Zentrums über ein Zusammengehen mit den Deutschnationalen ein Wandel der Anschauungen vorbereite, so überschätzt er die Bedeutung von Auslassungen einiger Zentrumoblätter, die meinen, es könne nichts schaden, wenn das Zentrum einmal Gewehr bei Fuß die Krise ausgehen lassen würde. So verfahrenslos dieser Gedanke ist, so unpolitisch ist er auch. Wir schließen uns der Meinung an, daß das Zentrum sich wieder an der Regierung beteiligen müsse, und daß die Führung nur bei der Mitte liegen kann.

Die Deutschnationalen dürften trotz dieser klaren Antwort ihre Einwirkung auf den Reichspräsidenten im Sinne ihrer Pläne fortsetzen. Mit welchem Erfolg, hängt schließlich von der Haltung der Mehrheit des Reichstags gegenüber dem Reichspräsidenten ab. Je schneller diese Haltung offiziell zum Ausdruck gebracht wird, desto besser ist es.

Auch die Kölnische Volkszeitung äußert sich gegen Voebell in scharf abnehmendem Sinne. Und die Badische Zentrumskorrespondenz schreibt: "Nur einem deutschnationalen Gehirn können Gedankenentwürfe entpringen wie: das Zentrum soll eine Rechtsregierung stillschweigend tolerieren oder sich nochmals mit der Aschenbrödelrolle der Reichsminister begnügen. Die Zeiten sind vorbei. Wenn die Deutsche Volkspartei sich vom Zentrum trennen und ohne Rücksicht auf ihren langjährigen Weggenossen mit anderen Parteien zusammengehen will, so können wir sie daran nicht hindern. Ueberraschen würde dies uns nicht, dagegen für die Zukunft die Situation erheblich klären."

An und für sich lohnt es sich vielleicht nicht, sich mit jemand auseinandersetzen, der offenbar geistig außerstande ist, Lüge und Wahrheit zu unterscheiden. Aber es soll an diesem Exempel gezeigt werden, was die Reaktionen in ihrem Hohn gegen eine demokratische Wehrmacht zusammenschwächen. Wenn von der Demokratie in der Wehrmacht die Rede ist, verlieren sie offenbar selbst das bisherige Verstand, das sie bis dahin besessen haben!

Das Deutschtum in Ungarn

Von Hermann Wendel

Zu dem Ungarn vor dem Kriege, in dem die Madjaren knapp die Hälfte der Bevölkerung ausmachten, war von je zehn Einwohnern einer ein eingeborener, autochthoner Deutscher, Nachkomme jener Franken und Schwaben, die im 18. Jahrhundert die An siedlungs politik Maria Theresias und Josefs II. von Wien und Josef in die entvölkerten südlichen Striche des Kaisertums verpflanzt hatte. Durch Fleiß und Fähigkeit waren sie auf diesem fetten Boden zu blühendem Wohlstand aufgestiegen und hatten auch dann nicht aufgehört, mit ihrem Fleiß zu wuchern. In einem Vortrag, den vor nicht allzulanger Zeit einer der ihren, Franz Anton Bajz, über "Das Deutschtum in Ungarn" gehalten hat und der als kleine Schrift in Dr. Franz H. Pfeiffers Verlag in Wien erschienen ist, wird der ungarische "Schwabe" also gekennzeichnet:

Er nimmt den Bettel mit allen andern Völkern, die um ihn leben, auf... Er hat fast unheimlich viel Energie. Ein Schwabe, sei er nun Bauer oder Handelsmann, Beamter oder Arbeiter, schlägt sich immer tüchtig durch das Leben. Ja, er verachtet sich auf das Leben. Er knausert, spachtelt und keine Strapazen sind ihm zuwider, wenn es um Geld geht. Ein fast amerikanischer Erwerbssinn besetzt ihn. Er ist auch nicht "nur Bauer" und ein ungebogener Kaufmann. Im Gegenteil, der Schwabe ist von Haus aus ein ganz prächtiger Krämer: nuchtern, reell und konfuziensfähig... Der Schwabe nimmt sogar mit dem Juden in jeder Beziehung den Wettbewerb auf... Fleiß, ja fast tierischer Fleiß, Ausdauer, Verrechnungsfähigkeit, natürliche Spickfindigkeit, aber auch Friedlichkeit, Anspruchlosigkeit, ja fast lächerliche Duldbarkeit sind die Haupttugenden der ungarischen Deutschen... Er hat ein sehr vernünftiges Blut. In seiner berechnenden Vernünftigkeit ist er sich dessen wohl bewußt, daß er durch ruhigen Fleiß, jedes Zugreifen und nicht zuletzt durch seine kolossale Ausdauer im Leben, ja selbst in der Politik viel weiter kommt und richtiger an sein Ziel gelangt als durch zweifelhafte Opposition, Feindseligkeit und heroische Auflehnung... Er ist eben fleißig, hungrig, schlau und verschmitzt.

Deutsche Zeitung und Völkischer Beobachter, wie wird euch? Tagaus, tagein predigt es von den "böfischen" Ranzeln, daß hemmungslos, aufs Ganze gehender Erwerbssinn ein nach Knoblauch duftendes Laifer der Schwarzgelockten und Krummstangen sei, und siehe, hier finden wir alle Eigenschaften, die die Hitler, Graefe und Wulle den Juden nachsagen, halt heldischer Tugenden als Erb- und Eigentümlichkeit blondgelockter, blauäugiger deutscher Bauern! Wehe! Wehe!

Doch nicht, nur weil sie im Geldverdienen völlig aufgingen, kamen die ungarischen Schwaben nicht zu nationaler Selbstbestimmung, sondern sie hatten auch in einem Jahrhundert, das den Begriff des Nationalgefühls kaum kannte, den Stab aus der Heimat gefegt. Als das deutsche Volk zum Nationalbewußtsein erwachte, hatten sie, fern seiner Kultur- und Schicksalsgemeinschaft, längst in der fremden Wurzel geschlagen, und der deutsche Nationalgedanke keimte auch später in ihrem Erdrich nicht, weil sie ein Körper ohne Kopf, eine Bauernmasse ohne Bildungsgedanke blieben. Da es keine deutschen höheren Lehranstalten gab, verließ der geistig aufstrebende Schwabensohn in der madjarischen Schule rasch der Madjarisierung. Ein sehr häufiger Entwicklungsvorgang war es: der Großvater ein deutscher Bauer, madjarisch nicht einmal radebrechend, der Sohn als "Studierter" mit madjarischem Hirnis überzogen, der Enkel, seiner deutschen Abstammung sich schämend, ein "Vollblutmadjar"! So lieferten die Deutschen der madjarischen Herrschaft den Kulturbürger, denn in den Adern wie vieler Staatsmänner, Gelehrten und Dichter in Budapest, deren Schaffen den Ruhm des madjarischen Namens mehrte, rohte deutsches Blut! Aber gerade solche Renegaten führten die heftigsten Schläge gegen die Grundlagen des deutschen Volkstums. Wurden jahrzehntlang noch von den Kirchengemeinden deutsche Volksschulen unterhalten, so überantwortete sie ihre Umwandlung in Staatschulen in den siebziger und achtziger Jahren des verflohenen Jahrhunderts rettungslos der Madjarisierung; die berühmtesten Schulgesetze Apponyis besorgten den Rest. Rund zwei Millionen Deutsche lebten an der Schwelle des Weltkrieges in Ungarn, rund zwei Millionen Deutsche besaßen nicht eine einzige deutsche Volksschule!

Der Weltkrieg gebar den Gedanken des Minderheitentums und des Minderheitenschutzes, und die Deutschen, die mit den abgestülpten Gedieten Ungarns an Rumänien und Südbanien kamen, wurden dessen inne. Zwar spinnen auch sie keine Seide und haben sich manches Vergewaltigungsversuchs zu erwehren, aber daß sie zu Gymnasien gelangten, politische Organisationen gründeten und ihre Vertreter in den Parlamenten zu Bukarest und Belgrad sitzen haben, zeigt davon, daß es anders mit ihren nationalen Rechten bestellt ist als in Ungarn. Noch immer zählt das Land 551 000 Deutsche, 7 Prozent bez

Der Schiedsvertrag mit Italien

R. Rom, 29. Dezember. (Eig. Draht.) Die Unterzeichnung des deutsch-italienischen "Ausgleichs- und Schiedsvertrages" erfolgte am Mittwoch nachmittags durch Mussolini und den deutschen Botschafter in Rom. Der Vertrag wird in den nächsten Tagen veröffentlicht. Er soll vorher bei dem Völkerbund hinterlegt werden. Voraussetzung für das Inkrafttreten ist die Ratifikation durch den Reichstag und die einstimmige förmliche Kammer in Rom. Der Austausch der Ratifikationsurkunden erfolgt in Rom.

So ist also in Rom der lange angeforderte deutsch-italienische Ausgleichs- und Schiedsvertrag unterzeichnet worden. Der Vertrag hat während der letzten Tagung des Völkerbundes in Genf seine endgültige Formulierung erhalten und hätte eigentlich schon dort unterzeichnet werden können. Aber Mussolini legte auf die persönliche Unterzeichnung durch den Reichsaussenminister Wert, um den Unterzeichnungspakt so gleichzeitig zu einer politischen Demonstration insbesondere gegen Frankreich zu gestalten. Stresemann hat nicht zuletzt aus diesem Grunde auf seinen geplanten Wehrmarschurlaub im Süden verzichtet. Deutschland muß es ablehnen, sich als Spielball des italienischen Imperialismus gegen Frankreich benutzen zu lassen, und die Reichsregierung hat vollkommen richtig gehandelt, wenn sie gegenüber den italienischen Bestrebungen, den Schiedsvertrag auch

gleichzeitig zu einem politischen Freundschaftsvertrag zu machen, laube Ohren zeigte.

In Rom scheint man langsam eingesehen zu haben, daß in Berlin keineswegs die italienischen Geschäfte gegen Frankreich besorgt werden, und so entschied man sich, die Unterzeichnung ohne Anwesenheit Stresemanns und ohne die erstrebte Erweiterung des Vertrags vorzunehmen. Immerhin ist der Vertrag nicht nur rein juristischer Art. Er sieht außer dem eigentlichen Schiedsgerichtsverfahren auch ein Vergleichsverfahren zur Schlichtung etwa auftretender politischer Streitfragen vor. Ein ständiger Vergleichsrat soll die Aufgabe haben, Vorschläge für die Beilegung irgendwelcher Streitigkeiten zu machen. Alle den Frieden gefährdenden Streitigkeiten sind in der Regel politischer Natur; insoweit kommt dem Vergleichsverfahren ebenfalls mehr politische als rechtliche Bedeutung zu. Das eigentliche Schiedsgerichtsverfahren wird durch ein Schiedsgericht aus fünf Mitgliedern erledigt. Seine Aufgabe ist, über Streitigkeiten zu entscheiden, die sich auf die Auslegung und Anwendung bestehender Verträge, Fragen des internationalen Rechts, Verletzungen zwischenstaatlicher Verpflichtungen und deren Wiedergutmachung beziehen. Das Schiedsgericht entscheidet nach dem zwischen den beiden Mächten bestehenden Abkommen, dem internationalen Recht und den von den Kulturstaaten anerkannten Rechtsgrundsätzen. Sollten sich hier Lücken zeigen, so hat das Gericht Rechtsgrundsätze aufzustellen und danach zu entscheiden.

Lügen über Oesterreich

Von Dr. Julius Deutsch, Wien

Der Zufall wirft mir eine Berliner politische Wochenschrift Der Deutschen-Spiegel auf den Schreibtisch. Die mir unter die Hände gekommene Nummer enthält so haarsträubende Lügen, daß ich mich ohne Rücksicht auf den politischen Rang der Zeitschrift hinsetze, um an ihrem Beispiel zu zeigen, was an freien Entstellungen möglich ist. (Auch bürgerliche Blätter des Dresdner Bezirkes brachten das Elaborat. Die Red.) Da polemisiert ein Herr Luz Wurm gegen Paul Löbes bekannten Vorkriegs auf Reform des deutschen Heereswesens. Als abstraktes Beispiel, wozu die Verwirklichung des Löbeschen Vorschlages führe, beruft sich Wurm auf das österreichische Bundesheer, das er mit einem Räbel schmutziger Beschimpfungen überzieht. Er erzählt, daß man in Oesterreich die Soldaten von Gehege wegen zwingende, Politik zu treiben. Wieso das? Nun ganz einfach, weil es den Soldaten gestattet ist, in ihrer dienstfreien Zeit Versammlungen zu besuchen. Das ist für den Herrn Wurm der "Zwang". Politik zu treiben! In dem Tone geht es weiter. Herr Wurm berichtet, er habe aus der Geschichte gelernt, "daß alle Reiterien mit Soldatenversammlungen begonnen haben". Also, folgere er, ist auch das österreichische Bundesheer unzuverlässig. Auf die Ausführung auch nur der bescheidensten Aufgabe, die den Vorwurf der Reiterei beibringen könnte, wird verdächtigt. Tatsache ist, daß auch nicht eine einzige Reiterei im österreichischen Bundesheer vorgekommen ist.

Freilich, das österreichische Bundesheer ist in einem gewissen Sinne nicht so "unzuverlässig" wie die deutsche Reichswehr. Das österreichische Bundesheer wird nicht so ohne weiteres gegen arbeitende Menschen verwendbar sein. Das ist aber kein Nachteil, sondern ein Vorzug. Die Demagogie steht um so sicherer, je weniger Gewaltmaßnahmen angewendet werden können. Mit Gewalt läßt sich in Oesterreich nicht regieren. Das österreichische Volk hat mit der Demagogie Ernst gemacht und die Gewaltanwendung bedeutend eingeschränkt. Auch das Bundesheer wird in den inneren politischen Kämpfen nicht verwendet, und die Zu-

sammensetzung des Bundesheeres bürgt dafür, daß die Reaktion mit Gewalt ihre Ziele in Oesterreich nicht durchsetzen kann. Natürlich loben die österreichischen Reaktionen über diese Zustände. Aber das, was der Herr Wurm in Deutschland über das österreichische Bundesheer zum Ausdruck bringt, leistet sich in Oesterreich nicht einmal die kleinste Winkelzeitung. Dieser merkwürdige Mann entblödet sich nicht, den General Theodor Körner, den früheren Stabschef der Honzararmee, einen "verhindernden Volkswissenschaftler" zu nennen. Er erzählt von Körner, daß dieser in einer Soldatenversammlung erklärt haben soll, "es wäre für freie Wehrmänner unwürdig, wenn ihnen der Dienst von den Vorgesetzten angelegt wird". Einen solchen Blödsinn wagt dieser Herr Wurm einem der verdienstvollsten Offiziere der österreichischen Armee in den Mund zu legen! Da ist jedes Wort der Erwiderung überflüssig.

Noch böser wird das Geschreibsel des Herrn Wurm, wo es sich mit den Kämpfen um das Burgenland beschäftigt. Dieser Wurm wagt zu behaupten: "Dannals weigerten sich die Truppenteile, zu marschieren, und die Lage wurde mit Hilfe von Freiwilligenaufgeboten wiederhergestellt." So viel Worte, so viel Lügen. Es ist auch nicht ein einziges Mal vorgekommen, daß ein Truppenteil sich geweigert hätte, zu marschieren. Im Gegenteil. Die Leistungen des österreichischen Bundesheeres in Burgenland waren vorbildlich. Es gibt schließlich niemand in Oesterreich, der das Gegenteil zu behaupten wagt. Dieser Herr Wurm muß sich mit seinen Lügen ins Ausland flüchten, denn bei unszulande würde er bei Vordrängung derartiger Gemeinheiten mit gebührender Verachtung des ganzen Volkes gestraft werden.

Eine beispiellose Lüge ist es, zu behaupten, daß im Burgenland Freiwilligenformationen verwendet worden wären. Auch nicht ein Wort davon ist wahr. Es gehört wahrlich eine Stirne obnegleichen dazu, solche Dinge zu behaupten.

12
25
2
5
0
130
100
90
75
45
28
140
90
160
90
25
75
40
65
35
25
35
10
0
5
0